

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 20 Pf. solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweispaltige Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Nr. 161

Sonnabend den 13. Juli 1918 abends

84. Jahrgang

## Höchstpreise für Früehobst.

I. Für Früehobst werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

	Höchstpreise:		
	Erzeuger- höchstpreis: M. je Pfd.	Großhandels- höchstpreis: M. je Pfd.	Kleinhandels- höchstpreis: M. je Pfd.
Erdbeeren	1,20	1,50	1,65
Preß- und Marmeladen-Erdbeeren	0,75	1,00	1,10
Weinberg-, Wald-, Monats-Erdbeeren	2,00	2,45	2,60
Süße Kirschchen	0,45	0,60	0,80
Preß-, Brenn- und Marmeladekirschchen (süß und sauer)	0,30	0,38	0,45
Saure Kirschchen	0,60	0,75	0,90
Johannisbeeren (weiß und rot)	0,50	0,60	0,80
Johannisbeeren (schwarz)	0,60	0,70	0,90
Stachelbeeren (reif und unreif)	0,45	0,60	0,80
Himbeeren in kleinen Packungen	1,50	1,80	2,10
Preßhimbeeren	0,75	0,95	1,20
Heidelbeeren (Blaubeeren) frei Verladestelle	0,60	0,75	0,95
Preißelbeeren frei Verladestelle	0,65	0,85	1,10

Der Erzeugerpreis für Blaubeeren und Preiselbeeren frei Verladestelle kommt dem Verkäufer oder Händler zu, der die Beeren von dem eigentlichen Pflücker aufkauft. Der Pflückerpreis bzw. der Sammlerpreis darf diese Höhe nicht erreichen.

II. Diese Preise treten an Stelle der mit Ministerialverordnung vom 28.6.1918 — Nr. 1317 VG I — Nr. 149 der Sächs. Staatsz. vom 29.6.18, Ministerialverordnung vom 6.7.18 — Nr. 1384 VG I — Nr. 155 der Sächs. Staatsz. vom 6.7.18 und Ministerialverordnung vom 8.7.18 — Nr. 1405 VG I — Nr. 157 der Sächs. Staatsz. vom 9.7.18 festgesetzten Höchstpreise bzw. an Stelle der mit Verordnung vom 8.5.18 Nr. 107 der Sächs. Staatsz. vom 10.5.18 festgesetzten Richtpreise und sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes vom 4.8.14 (RWB. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen.

III. Die Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen.

IV. Diese Verordnung tritt am 16. Juli 1918 in Kraft.

Dresden, am 11. Juli 1918.

Ministerium des Innern.

## Höchstpreise für Gemüse.

Mit Wirkung vom 16. Juli 1918 ab werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

	Höchstpreise:		
	Erzeugerpreis: M. je Pfd.	Großhandelspreis: M. je Pfd.	Kleinhandelspreis: M. je Pfd.
1. Rhabarber	—15	—18	—25
2. Spinat (nicht Spinaterfah)	—30	—36	—47
3. Erbsen (Schoten)	—35	—46	—61
4. Bohnen			
a) grüne Bohnen (Slangen-, Busch)	—40	—52	—72
b) Wachs- und Perlbohnen	—50	—62	—82
c) Puff-(Saw-)bohnen	—25	—33	—44
5. Längliche Karotten			
a) mit Kraut (nicht länger als 15 cm)	—18	—24	—32
b) ohne Kraut	—28	—36	—47
6. Mairüben	—07	—11	—16
7. Karotten, kleine, runde			
a) mit Kraut	—26	—33	—44
b) ohne Kraut	—38	—45	—60
8. Kohlrabi (mit jungem Laub)	—25	—30	—41
9. Frühweißkohl	—20	—26	—34
10. Frühwirsingkohl	—20	—26	—34
11. Frührotkohl	—25	—32	—43
12. Frühzwiebeln			
a) mit Kraut	—20	—25	—33
b) ohne Kraut	—30	—37	—48
13. Tomaten	1.—	1.30	1.60

Die hiernach festgesetzten Erzeugerpreise gelten gleichzeitig als Vertragspreise für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren; sie treten an die Stelle der mit Ministerialverordnung Nr. 542b IIBVIIIa vom 12. April 1918 veröffentlichten Richtpreise und sind ebenso wie die festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (RWB. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen.

## Oertliches und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Wie in anderen Orten, so wird auch bei uns während der Ferien das Laubheuschnecken durch die Schulkinder fortgesetzt. Für diejenigen Eltern, die über die Bedeutung dieser Sammeltätigkeit sich nicht im Klaren sind, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich nicht etwa um eine Spielerei oder Ueberei der Lehrerschaft handelt, sondern um eine höchwichtige Sache, die allseitige Unterstützung verdient und für die deshalb

auch das Lehrerkollegium unserer Bürgerschule einen Teil seiner Ferien opfert.

Am 18. Oktober d. J. werden es 50 Jahre, daß ein Kreis von 6 jungen Herren den hiesigen Stenographenverein gründeten. Eine Hauptversammlung des Vereins hat daher beschlossen, diesen Tag in zeitgemäß gehaltenen Grenzen festlich zu begehen.

Für die Goldankaufsstelle Dippoldiswalde als Hilfsstelle für Dresden nehmen jederzeit Gaben an Oberjustizrat

Dr. Großmann, Schulrat Kuhne und die städtische Sparkasse zu Dippoldiswalde.

[Die großen Ferien], die an unserer Schule diesmal eine vierwöchige Dauer besitzen, haben am heutigen Sonnabend ihren Anfang genommen. Anstatt mit der Büchertasche zur Schule, geht es nun aufs freie Feld, wo die Ernte begonnen hat. Ja es ist ein ganz anderes Leben auch da, wo keine weiten Reisen gemacht werden, sondern Kinder und Eltern zu Hause bleiben. Freilich den Vätern

III.

Vom 16. Juli 1918 ab treten die mit Ministerialverordnung vom 28. Juni 1918 — Nr. 1066VG 2 — (Nr. 149 der Sächs. Staatszeitung) festgesetzten Höchstpreise für Frühgemüse außer Kraft.

IV.

Rhabarber darf nicht mit einem längeren Blattansatz als bis zu 3 cm in den Handel gebracht werden. Mairüben, Möhren und Karotten dürfen mit Kraut nicht in den Handel gebracht werden. Soweit Mairüben, Möhren und Karotten von der Erzeugerseite auf kurze Entfernungen mit Fuhrwerk oder auf andere Weise, jedoch nicht mit der Bahn an die Abgabestelle, insbesondere auf öffentliche Märkte befördert werden, ist der Absatz mit Kraut bis auf weiteres zugelassen. Soweit unter I Preise für Karotten mit Kraut festgesetzt worden sind, haben sie nur für die zuletzt genannten Ausnahmefälle Geltung. Auf die diesbezügliche Verordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 20. Juni 1918 wird verwiesen.

V.

Die obigen Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen, und zwar auch für solche Ware, die von außerhalb Sachsens nach dem Gebiet des Königreichs Sachsen eingeführt wird.

Dresden, am 11. Juli 1918.

Ministerium des Innern.

## Aufenthaltsbeschränkung für Sommerfrischler usw. bei unzulässigem Lebensmittelanlauf.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Maßnahmen zur Beschränkung des Fremdenverkehrs vom 13. April 1918 — Reichsgesetzblatt Seite 186 — wird mit Zustimmung des Reichsausschusses bestimmt:

§ 1. Sommerfrischlern, Kurgästen und anderen Personen, die in einem Orte mit weniger als 6000 Einwohnern ohne Wohnsitzbegünstigung vorübergehend Aufenthalt genommen haben, kann nebst ihren Familienangehörigen und sonstiger Begleitung der fernere Aufenthalt im Aufenthaltsorte untersagt werden, wenn sie durch Uebertretung der für den Nahrungsmittelverkehr getroffenen Anordnungen die Allgemeinerversorgung mit Nahrungsmitteln gefährden. Die strafrechtliche Verfolgung rechtswidriger Handlungen wird hierdurch nicht berührt.

§ 2. Zuständig zur Anordnung der Aufenthaltsbeschränkung ist in Städten mit rezivierter Städteordnung der Stadtrat, im übrigen die Amtshauptmannschaft des Aufenthaltsortes.

Rechtsmittel gegen Verfügungen der in § 1 genannten Art haben keine aufschiebende Wirkung.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Haft bestraft.

Dresden, am 10. Juli 1918.

Ministerium des Innern.

Die städtische Sparkasse hat Postsparkonto Nr. 29785, die Stadtkasse Nr. 35519. Beide Kassen sind außerdem an den Giroverband sächsischer Gemeinden angeschlossen.

Dippoldiswalde, den 9. Juli 1918.

Der Stadtrat.

Dienstag den 16. Juli 1918 mittags 12 Uhr

soll im Gasthose zu Lungwitz auf Antrag Dritter

I Drillmaschine (1 3/4 m breit, gut erhalten)

öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

(Die Versteigerung findet bestimmt statt.)

Dippoldiswalde, den 12. Juli 1918.

Q 90/18.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

## Sparkasse zu Dippoldiswalde.

Einlegerguthaben 8350 000 Mark.

Geschäftszeit:

Werktags 1/29—12 und 2—4 Uhr,

Sonnabends ununterbrochen 1/29 bis 2 Uhr,

sowie jeden letzten Sonntag im Monat 1/22—1/24 Uhr.

Tägliche Verzinsung nach jährlich 3 1/2 v. H.

Alle Einlagen werden vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung verzinst.

## Aufbewahrung mündelsicherer Wertpapiere.

### Die Gemeinde-Verb.-Sparkasse Schmiedeberg

ist Montags bis Freitags vormittags 8—1 und nachmittags 3—5 Uhr,

an Sonnabenden von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Einlagen werden vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung verzinst.

### Verwaltung mündelsicherer Wertpapiere.

Druckfachen für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne

Will die Ferienzeit durchaus nicht so rosig erscheinen, an den Jaden und Hosen und Röden giebt es im ganzen Jahre nicht so viel zu reparieren, als in diesen 4 schrecklichen Wochen. Aber wenn Augen und Wangen der Bubben und Mädchen durch das ungehinderte Treiben und Toben im Freien mit jedem Tage glänzender leuchten, und die Spuren der Schulstrafen immer mehr verschwinden, dann wird selbst die Hosenlücke zum Genuß, und Jung und Alt freut sich gleichermaßen der schönen Ferienzeit.

— Musikfolge zu der am 14. Juli stattfindenden **Platzmusik**: 1. Treu zur Fahne, Marsch, von Blon; 2. Vorspiel zur Operette Prinz Methusalem, von Strauß; 3. Der verklungene Ton, von Sullivan; 4. Fantasie aus der Oper Hoffmanns Erzählungen, von Offenbach; 5. Toreadore u. Kubalouze, von Rubinstein; 6. Walzer nach Motiven aus der Operette Die Czardasfürstin, von Rahlmann; 7. Deutsche Bundestreue, Marsch, von Friedemann.

— **Feldschuß**: Fortgesetzt wird über die Schäden Klage geführt, die beim Pfücken von Feldblumen auf Aedern und Wiesen angerichtet werden. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß nach § 368 Nr. 9 des Reichsstrafgesetzbuches sich strafbar macht, wer unbefugt vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Aeder geht usw. Durch die Entnahme von Feldblumen gehen nicht unbeträchtliche Futtermittel verloren. Viel größer aber sind die Verluste, die der Ernte durch Zertritten der Pflanzen hierbei zugefügt werden. In der jetzigen Zeit, wo alle Futtermittel dringend gebraucht werden, müssen Schädigungen dieser Art unter allen Umständen vermieden werden. Es ist daher Pflicht eines jeden Einzelnen, an dem Schutze der Felder vor solchen Zerstörungen mitzuwirken. Von dem Pfücken und Abkauf von Feldblumen ist daher dringend abzuraten.

— Die invaliden Mannschafspersonen österreichischer Staatsangehörigkeit und deren Angehörige sowie die Angehörigen von Gefallenen und Vermissten werden auf das österreichische Gesetz vom 28. März 1918 aufmerksam gemacht. Diesem Gesetze zufolge können die Obengenannten, und zwar die Invaliden, sobald sie eine zwanzigprozentige Verminderung in der Fähigkeit zur Ausübung ihres Berufes erlitten haben und eine Invalidenpension beziehen, um Gewährung einer Zuwendung anzusuchen. Ebenso können die Angehörigen solcher Invaliden sowie die Hinterbliebenen nach Mannschafspersonen österreichischer Staatsbürgerschaft, die anlässlich eines während des gegenwärtigen Krieges geleisteten Militärdienstes vor dem Feinde gefallen sind oder vermisst werden oder infolge einer durch den Militärdienst erlittenen Beschädigung oder einer durch diesen Dienst veranlaßten oder verschlimmerten Krankheit starben, Anspruch auf Zuwendungen erheben. Die Zuwendungen werden nur auf Ansuchen gewährt. Die entsprechenden Gesuche der in den Kreisoberämtern in Dresden und Bautzen wohnhaften Parteien sind an das I. und I. Konulat Dresden, Bürgerwiese 18, zu richten. Es wird jedoch aufmerksam gemacht, daß die Angehörigen der Invaliden und die Hinterbliebenen nach Gefallenen, Vermissten oder Gestorbenen nur dann Anspruch auf Zuwendungen haben, wenn sie keinen Anspruch auf Fortzahlung des Unterhaltsbeitrages besitzen.

— **Hermesdorf-Kehefeld** i. E., 11. Juli. Vom Hochwasser wurde ein 12jähriger Knabe mit fortgerissen. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

— **Kreischa**. Bei dem am Mittwoch den 10. Juli im großen Speisesaal des hiesigen Sanatoriums stattgefundenen Vortragsabend, den der Gebirgs- und Verkehrsverein Kreischa u. Umg. abhielt, sprach Herr Pastor prim. Wallenstein aus Lößau über: „In der Heimat liegen tausend Kräfte zur Volkserneuerung.“ Der Vortrag wurde umrahmt durch Ansprache und musikalische Darbietungen des Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Schuldirektor Reihner.

— **Possendorf**. Die Ordination und Einweisung des zum hiesigen Diakonus gewählten Predigtamtskandidaten Borwert findet Sonntag den 21. Juli vormittags 9 Uhr statt.

— **Dresden**. Prinz Johann Georg ist Donnerstag mittag in Begleitung des persönlichen Adjutanten Hauptmann v. d. Busch nach dem Rheinland abgereist. Von Rdn aus begibt sich der Prinz zum Besuch von Lazaretten in das westliche Etappengebiet.

— Der Landesverband der Saalhäber im Königreich Sachsen hält am 21. August in Dresden im Fremdenhof „Herzogin-Garten“ eine Kriegerstagung ab.

— **Dresden**. Von Lehrern, die auf sächsischen Seminaren vorgebildet sind, fielen bisher in diesem Weltkrieg 1624. Davon hatten 1074 bereits als Lehrer an Volksschulen amtiert, 288 waren Schulumkandidaten und 174 noch Seminaristen gewesen, als sie zur Fahne gerufen worden oder freiwillig ins Heer eingetreten waren.

— **Pirna**. Das alte Pulverhäuschen am Hausberge bleibt nun trotz des Abbruch-Beschlusses der städtischen Behörden erhalten. Man wird dies umso mehr begrüßen können, als das alte Häuschen ein Stimmungsmoment in der Landschaft bildet und unstrittig malerische Reize besaß, wenn es auch oft in schändlicher Weise verunreinigt und beschädigt worden ist. Die evangelische Kirchengemeinde hat es übernommen, das Häuschen wieder instand zu setzen und baulich zu erhalten. Die am Kaiserplatz stattfindenden Waldgottesdienste werden in Zukunft einen stummen Diener in diesem von nun an verschlossenen Häuschen finden, insofern, als man auf der einen Seite die Bänke aufbewahren und einen Raum zum Umziehen des Geisteslichen benötigen will.

— Die ersten Kornpuppen stehen bereits auf einem Felde an der Seminarstraße. Nun wird es nicht mehr

lange währen und die Ernte, die dies Jahr recht gut zu werden verspricht, beginnt allgemein.

— **Großenhain**. Der Waldbrand bei Grünwalde hat sich unter dem Einfluß der nassen Witterung mit den reichlichen Niederschlägen der letzten Tage soweit beruhigt, daß es möglich erscheint, das Feuer nunmehr aus eigener Kraft zu halten und nach und nach zu unterdrücken, welche letzteres natürlich in dem moorigen Gelände viel Zeit und Sorgfalt erfordert. Die weite, durch das Feuer geschaffene öde Fläche macht einen schauerlichen, traurigen Eindruck; erst jetzt läßt sich einigermaßen übersehen, wie furchtbar das vernichtende Feuer gehaust hat. Viele Jahre werden vergehen, ehe die Natur das Dagewesene wieder ersetzen kann.

— **Leipzig**. Die Stadtverordneten nahmen einen Antrag an, in dem der Rat ersucht wird, bei der zuständigen Reichsstelle dahin vorstellig zu werden, daß der neu zu errichtende Reichssteuergerichtshof seinen Sitz in Leipzig erhält.

— **Mittweida-Marlersbach**, 10. Juli. Eine Bismarcke, männliches Tier, 35 Zentimeter groß, wurde heute im oberen Rasenfeld in Obermittweida erlegt.

— **Obernhan**. Auf hiesigem Bahnhof wurde eine als „Spielware“ deklarierete Riste wegen ihrer großen Schwere verdächtig besunden, beschlagnahmt und geöffnet — und siehe da: in der Riste fand man die bestkatesten Erzeugnisse, die eben nur im Schleichhandel zu haben sind. Der Empfänger ist ein hiesiger Geschäftsmann.

— **Bautzen**. Ein neues Gaswerk wird die Stadt erreichen. Die Kosten sind mit 1¼ Millionen Mark veranschlagt. — Die städtischen Körperchaften beschloßen eine abermalige Erhöhung des Preises für Leuchtgas ab 1. Juli dieses Jahres um 2 Pf. auf 23 Pf. für den Kubikmeter.

### Die Macht der Heimatspresse.

Den großen Wert der Zeitungen mit örtlich begrenztem Wirkungsbereich würdigen die „Vänenburgischen Anzeigen, Zeitung für den Regierungsbezirk Vänenburg“, die in diesen Tagen auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken konnten, im Geleitwort zu ihrer Jubiläumsnummer. Es heißt dort: „Die Heimatspresse ist mächtiger als alle Zeitungen der Großstädte, die nicht verwachsen sind mit dem Trachten und Wünschen, mit den Nöhen und Sorgen des einzelnen wie sie. Sie nütze ihre Macht in rechter Weise! Sie trete ein für die Pflege alles dessen, was ihren Lesern die Heimat schöner und teurer machen muß, als alle Lodungen der Ferne, sie bewahre sich ihr eigenes Urteil, sie arbeite dem Zuge der Zeit entgegen, der alles Besondere gleich machen will, und lenke doch die Blicke auf das gemeinliche, mit so viel Opfern errungene große, kostbare Gut, das uns alle schätzt und fördert und an dessen Minderung heute bewußt und unbewußt tausend Kräfte arbeiten.“

### Sozialisten als Agitatoren des Völkerrasses.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Albert Sädikum veröffentlicht im „Tag“ einen Artikel, der bezugnehmend auf die Ermordung des Gesandten v. Mirbach, die Blutspur der Entente“ kennzeichnet; der Weg des Verbandes sei mit den Blutspuren gemeiner Mordschlächtere gekennzeichnet und bei der unbegreiflichen Sorglosigkeit, mit der man bei uns zu Lande der jahrelang betriebenen Propaganda der Verbandspolitiker gegen das deutsche Volk belauscht zusehen hat, nimmt es nicht wunder, daß davon bei uns und bei den Neutralen nur gelegentlich einmal die Rede ist oder war. Nach diesem sehr zutreffenden Satz des sozialistischen Parlamentarier kommt Sädikum auf die Ermordung des französischen Sozialistenführers Jaures in den Tagen vor Beginn des Weltkrieges zu sprechen, sowie auf die Sühnlosigkeit des Verbrechens. Dazu schreibt Sädikum:

Es bleibt eine ewige Schande des französischen Sozialismus, eine durch gar nichts zu beschönigende oder zu entschuldigende Nichtwahrhaftigkeit der Thomas, Sembat, Renaudet und wie sie alle heißen mögen, ihren Herrn und Meister so schmachvoll verraten zu haben. Minister sind sie geworden, Agitatoren des Völkerrasses und des wahnwitzigen Vernichtungskrieges, mit den heuchlerischen Phrasen angelogener Kulturüberlegenheit und idealer Gerechtigkeit haben sie die ganze Welt gegen das harte bedrängte deutsche Volk aufgereizt; aber im eigenen Lande haben sie die erste und ureigenste Freundespflicht — die hier sich zur stillen Menschenpflicht weiten mußte — verlegt. Judasse!

— **Ferkelmart zu Dippoldswalde** vom 13. Juli. Die 9 ausgegebenen Ferkel wurden verkauft zu m Preise von 70—100 M. pro Stück.

### Letzte Nachrichten.

#### Die Mörder des Grafen Mirbach entdeckt.

Berlin, 12. Juli. Nach amtlicher Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur sind die Mörder des Grafen Mirbach die Mitglieder der linken sozialrevolutionären Partei Andrejew und Blumlin.

#### Sachsen und Litauen.

Die „Sächsische Staatszeitung“ schreibt: Zeitungsnachrichten zufolge wird behauptet, daß die sächsische Regierung dem Bundesrate eine ausführlich begründete Denkschrift überreicht habe, damit dieser die Vereinigung Litauens mit Sachsen durch Personalunion unterstütze. Diese Nachricht ist vollkommen erfunden. Weber ist eine solche Denkschrift seitens der sächsischen Regierung dem Bundesrate übergeben worden, noch hat das hierfür allein zu-

ständige Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine solche Denkschrift irgend einer Reichsbehörde zugehen lassen.

### Finnische Offensive gegen Murman?

Basel, 12. Juli. Die „Neue Korrespondenz“ meldet aus Petersburg: Finnische Garben haben nach hier eingetroffenen Nachrichten eine Offensive gegen die Eisenbahn der Murmantäle in Richtung auf Kantatalan unternommen und stehen von diesem Punkte nur noch 50 Werst entfernt.

### Wettervorhersage.

Meist heiter, sonst keine wesentliche Aenderung.

### Eingefandt.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

#### Bier oder Graupen.

In der Dienstagsnummer der „Weser-Zeitung“ (Nr. 157) stand an leitender Stelle ein Aufsatz über „Gerste und Bierherstellung“, der von der Frage ausging, ob die zum Brauen verwandte Gerste nicht lieber in Gestalt von Suppenmehl oder Graupen der Volksernährung zugeführt werden möchte. Die Frage wurde verneint. Es seien ja „nur“ 100 000 Tonnen Gerste im Wirtschaftsjahre 1917/18 den Brauereien geliefert worden. Das klingt sehr harmlos und beruhigend für den — Ahnungslosen. Der aufmerksame Leser aber wird doch klugig, wenn er kurz vorher in der Reichstagsrede Herrn v. Waldows las: „Bisher hat die Reichsgetreidestelle 6000 Tonnen aus der Ukraine bekommen, das sind 10 Züge zu 60 Wagen. Angesichts dieser Ziffern verliert die Summe von „nur“ 100 000 Tonnen doch gar viel von ihrer scheinbaren Harmlosigkeit. Das deutsche Braugewerbe hat also im letzten Wirtschaftsjahr über 16mal soviel für die Ernährung des Volkes höchstwertiges Getreide der geregelten Verteilung an die Bevölkerung entsandt, als uns der hochgerühmte „Brotfriede“ mit der Ukraine eingebracht hat. 166 Eisenbahnzüge zu 60 Wagen = 10 000 Wagen Brotgetreide sind verbrannt worden. Wollte man aber sagen, das beweise nur die Geringschätzung der ukrainischen Beiträge, nicht aber die Bedeutsamkeit der verbrauchten Menge, so sei festgestellt, daß von 100 000 Tonnen Gerste jeder Deutsche vom Kind bis zum Greis vier volle Wochen lang jeden Tag ein nahrhaftes Gericht Graupensuppe bekommen könnte. Ist das etwa ohne Belang in einer Zeit, da es um die halbe Brotkruste geht, da der Bauer kein Körnchen verfallern darf, da trotz aller Mahnung zur Säuglingspflege die Mütter für ihre Kleinen die wichtigsten Nahrungsmittel nicht in hinreichender Menge bekommen und selbst die Kranken zeitweise trotz ärztlichen und bezirksärztlichen Zeugnisses leer ausgehen? Wann wird die deutsche Deffenlichkeit einsichtig werden und im Interesse einer restlosen Ausnutzung der deutschen Ernte zugunsten der Volksernährung auf einen doch wohl entbehrlichen Genuß verzichten? P. Bangrich.

### Ungarn: Regierungsrückzug im Wahlrechtskampf.

Die neue Regierung des alten Politikers Welerle verzichtet auf die Erreichung des Zieles der ersten Wahlrechtsvorlage. Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Vorlage abgeändert und angenommen, und die Regierung hat ihre Zustimmung dazu gegeben. Am Schlusse der Aussprache sagte Dr. Welerle, im Verlaufe der Beratung sei es zu Tage getreten, daß die Wahlreform in diesem Hause nicht in dem Umfange durchgeführt werden könne, wie die Regierung es beabsichtigt haben. Er habe es jedoch vermieden, zur Aufklärung zu schreiben, weil diese die Aufregung in Folge der Wahlkämpfe verlängern und die Wahlreform mindestens um ein Jahr hinausschieben würde. Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß die jetzige Vorlage immerhin bedeutende Fortschritte aufweise. Auch werde infolge der in der Vorlage enthaltenen Bestimmungen die Zahl der Wähler sich automatisch vermehren. Das Frauenstimmrecht habe der Ausschuss abgelehnt, doch werde die Regierung in der Einzelberatung eine besondere Abstimmung beantragen.

### Das Massensterben in Rumänien

Das Elend der Gefangenen und der Eingeborenen. Die unabhängige Zeitung „Neneastarea“ in der rumänischen Hauptstadt Bukarest schreibt über die Verhandlungen im Deutschen Reichstag betreffs der Kriegsgefangenenengrenen:

„Für die angeführten Greuel hat Rumänien keine Entschuldigung, zur Verteidigung müsse aber gesagt werden, daß die Fälle nicht die Folge einer besonderen bösen Absicht, sondern die Folge der gesamten Zustände in der Moldau während des kritischen Winters 1916 waren. In diesem furchtbaren Winter litten und starben nicht nur die Kriegsgefangenen, sondern alle Truppen und auch die Bürger. Es haben rumänische Regimenter mehr als die Hälfte ihres Aktivstandes verloren infolge des Elends und des zusammengebrängten Wohnens. Flecktyphus, Raddfallfieber traten auf, und von den Truppen starben mehr als 60 Prozent. Ebenso von der Zivilverwaltung und den Gefangenen. Insgesamt sind mehr als 400 000 Menschen gestorben, und die Zahl der überhaupt zugrunde gegangenen Menschen in Rumänien in diesem Winter wird auf mehr als 600 000 geschätzt. In einem einzigen Hospital in Jassy starben allein täglich 50 Menschen. Die Leichen wurden des Abends unter die Betten geworfen und am andern Morgen auf den Hof gebracht. Hier blieben sie tagelang unberührt liegen.“

# Deutscher Reichstag.

— Berlin, 11. Juli 1918.

Im Reichstage wurde am Donnerstag die Beratung der Steuervorlagen fortgesetzt.

## Umsatzsteuer.

Im Ausschuss hat die Umsatzsteuer verschiedene Änderungen erfahren. Die Besteuerung der geistlichen Leistungen ist gestrichen und die Steuer auf Gegenstände wieder auf 10 Prozent bemessen. Für die Steuererhebung sollen die Gemeinden 10 Proz. des Ertrages erhalten und weitere Prozent zur Verteilung an die Gemeinden, welche besondere Einrichtungen für die Lebensmittelversorgung treffen. Eine weitere Besteuerung des Warenverkehrs ist ab 1. April 1919 verboten.

Abg. **Merkel** (Soz.): Unter der Umsatzsteuer wer gerade die Minderbemittelten zu leiden haben. Der Zugsteuer hätte man schärfer zugreifen sollen. Wir lehnen daher die Vorlage ab.

Abg. **Waldstein** (Sp.): Unsere Bedenken gegen die Lage aus der ersten Lesung sind geblieben. Die rechtlichen Bedenke können die Steuer auf die Kunstschlichter abwälzen, bei den freien Berufen ist das möglich.

Abg. **Bernstein** (U. Soz.): Man sollte noch deutlicher bestimmen, daß die freien Berufe nicht unter Steuer fallen.

Abg. **Neumann-Hofer** (Sp.): Ein Teil meiner politischen Freunde wird gegen die Freilassung der getrennten Berufe stimmen. (Hört, hört!)

Der § 1 des Gesetzes wird unverändert angenommen, die freien Berufe bleiben also steuerfrei. In der weiteren Debatte werden noch angenommen

ein Kompromißantrag, wonach Unternehmen steuerpflichtig sind, die aus mehreren Betrieben bestehen, die von einem Betrieb an den anderen gelieferten Waren jährlich den Betrag von 100 000 Mark steigen.

ein Antrag, der die Auskunftsspflicht der Angehörigen der Steuerbehörde gegenüber streicht,

sowie ein Antrag **Naden** (Ztr.), wonach bundestliche und gemeindliche Warenumsatzsteuern nur zulässig sind bei Geschäften, die nicht mit Lebensmitteln betreffen.

Der Rest des Gesetzes wird nach den Ausschussbeschlüssen angenommen.

## Der Kanzler über Kühlmann und Hinzp.

In dem amtlichen Wortlaut der Kanzlerrede bezieht sich auch ein Passus, der auf die Gründe für Kühlmanns Rücktritt Bezug nimmt. Der Kanzler machte die Lage im Westen vertrauliche Mitteilungen. Dann sprach er von den

Gründen, die zu dem Rücktritt des Staatssekretärs v. Kühlmann geführt haben. Er sprach darauf hin, daß es keine sachlichen, sondern persönliche Gründe waren, die Herrn v. Kühlmann veranlaßt haben, um Enthebung von seinem Amte zu bitten. Der Reichskanzler sprach in warmen Worten von den Eigenschaften des Staatssekretärs, dessen politische Erfahrung, treffendes Urteil, unermüdbare Ausdauer und dessen Geschicklichkeit und Gewandtheit in Verhandeln er voll anerkannte; er habe sich von ihm trennen müssen, da das notwendige Vertrauensverhältnis zwischen ihm und anderen Kollegen nicht bestanden habe, ein Vertrauensverhältnis, das für eine reibungslose Führung der Geschäfte nicht wünschbar werden könne. — Der Reichskanzler fuhr dann

Der Name des in

### Aussicht genommenen Nachfolgers

Herrn v. Kühlmann ist ihnen bekannt. Herr v. Hinzp. ist ein sehr genauer Kenner russischer Verhältnisse. Er ist vor dem Kriege bei der Botschaft in Petersburg beschäftigt gewesen, und hat in dieser Eigenschaft große Reisen durch Rußland gemacht. Er ist mit den Verhältnissen und Personen in Rußland sehr eingehend vertraut, was für die jetzige Lage von großer Wichtigkeit ist. Aber, meine Herren, versteht sich von selbst, daß ich meine Kontraktion oder Unterdrückung zu der Ernennung des Herrn v. Hinzp. nur dann gebe, wenn Herr v. Hinzp. eine Politik macht und nicht seine eigene. Dafür habe ich aber bereits in den Zusagen des Herrn v. Hinzp. die Ernennung ist noch nicht erfolgt — meinerseits die feste Bürgschaft. Ich mache die Politik; der verantwortliche Reichskanzler macht die Politik, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat lediglich eine Politik zu führen. Davon ist der in Aussicht genommene, aber noch nicht ernannte Staatssekretär vollkommen durchdrungen.

### Über Kühlmanns Rücktritt

Der Kanzler sich vertraulich geäußert. Nach Mitteilungen, die trotz der Vereinbarung des Auswärtigen Amtes über vertrauliche Behandlung dieses Teils der Kanzlerrede in der „Voss. Ztg.“ erschienen, „gewann man den Eindruck, daß schon vom Jahresbeginn an auch keine grundlegenden Meinungsverschiedenheiten, so doch abweichende Ansichten über die Art der offiziellen Behandlung der auswärtigen Fragen vorhanden haben“. Auch bei einigen amtlichen Stellen habe sich zuweilen wegen dieser Behandlungsweise der auswärtigen Fragen eine gewisse Mißstimmung kundgetan.

## Der neue Mann.

### Allseitiges abwartendes Vertrauen.

Die Regierung hat in den letzten Tagen der Krise den Wege über Köln die Mahnung ausgehen lassen, solle den Posten des Staatssekretärs im Auswärtigen Amte nicht mit innerpolitischen Streitfragen versehen. Dieser Parole hat man auf Seiten der streitenden Parteien stattgegeben. Der Kanzler gesprochen und den Parteien die feste Versicherung gegeben, daß an dem vereinbarten inner- und außer-

politischen Programm nichts geändert werden solle, und daß der neue Staatssekretär des Auswärtigen, Herr v. Hinzp. sich ebenfalls zu jener Verständigungspolitik, wie sie in der deutschen Antwort auf die Papstnote festgelegt sei, bekannt habe. Diese Erklärungen müssen den Mehrheitsparteien zunächst genügen, und sie warten ab, die Mehrheitsparteien bleiben zusammen, und das Einvernehmen mit der Regierung bleibt aufrecht erhalten.

### Warum Hinzp.?

Der Kanzler hat in seiner Donnerstagsrede darauf hingewiesen, daß Dr. Hinzp. lange in Rußland gelebt und infolge großer Reisen dort als dessen bester Kenner angesprochen werden müsse. Die Auslandsbotschaft sagt ihm nun noch ein besonders sicheres Gefühl für die Ideenwelt der Engländer nach.

In der norwegischen Hauptstadt Christiania sagt „Tidens Tegn“:

„Der Eindruck, den man von Herrn v. Hinzp. als Gesandten bekommen habe, deutet kaum auf einen großen Staatsmann hin, aber er besitze ungewöhnliche Tüchtigkeit, Energie und praktisches Vermögen. Der Umstand, daß er Deutschland in jenem neutralen Lande vertrat, das man als der Entente am nächsten stehend betrachten müsse, habe ihm wohl ein unmittelbares Gefühl für die Auffassungen und Gedanken bei den Westmächten verschafft, als dies im allgemeinen einem feindlichen Staatsangehörigen möglich war, wenn er auch mit den Entente-Gesandten nicht in Berührung kam.“

### Hinzp. für die Friedensresolution?

Nach Meldungen aus liberaler Quelle habe man in Norwegen während Hinzps dortiger Tätigkeit „oft merten können, welche angenehme Überraschung es dem Lande war, das sogenannte Mitteldeutschland des Gesandten, von dem anfangs die Rede war, nicht in die Erscheinung treten zu sehen.“ Aus einer Unterredung, die ich kürzlich mit dem Chefredakteur einer großen Christianiaer Zeitung hatte, wird mitgeteilt, daß Herr v. Hinzp. diesem Journalisten gegenüber schon vor längerer Zeit die Bemerkung hat fallen lassen, er stehe persönlich auf dem Standpunkt der Friedensresolution des Reichstags.

### Herrn v. Hinzps Aufnahme in Frankreich.

Die sozialistische „Humanité“ glaubt, daß der Rücktritt Kühlmanns ein Zeichen für den vorherrschenden militärischen und alldeutschen Einfluß in Deutschland sei. — Die radikalsozialistische „Galerie“ spricht von dem bevorstehenden Beginn einer Säbelkathode. — Für das „Echo de Paris“ bedeutet die Ernennung Hinzps eine neue Periode in der Geschichte des Weltkrieges. Der „Ergelion“ greift bereits Herrn v. Hinzp. an, dessen Person die deutsche Außenpolitik erschweren werde.

Aus den Angriffen der übrigen Pariser Presse geht zur Genüge hervor, daß die Ernennung Hinzps als ein untrügliches Zeichen straffer deutscher Außenpolitik betrachtet wird und alle von Zeit zu Zeit in der Pariser Presse auftauchenden Träume von einer deutschen Kriegsmüdigkeit zunichte gemacht habe.

## Die Flucht aus Paris.

### Die französische Transportkrise.

Ueber die auf den französischen Eisenbahnen herrschenden, durch die Flucht aus Paris verursachten Mißstände schreibt „Paris“ vom 23. Juni:

„Die Transportkrise verschlimmert sich derart, daß sie die Lebensmittelfuhr unterbindet. Eine eingeleitete Ermittlung ergab, daß die Hauptursache des Wagenmangels in der fast ausschließlichen Benutzung zur Fortschaffung von Kunstgegenständen, Möbeln und Wäsche der Herren Großbürger zu suchen ist. Nicht genug, daß sie alle Plätze in den Personenzügen für sich belegen und die bequemsten Wohnorte an unseren Küsten sich gegen Gold sichern, haben alte und neue Reiche Mittel und Wege gefunden, für ihre persönliche Abwanderung Waggons als Möbelwagen zu erhalten.“

Es scheint in Paris Leute zu geben, die über ganze Züge verfügen und von Haus zu Haus gehen, um gegen Geld Waggons anzubieten. Man braucht nur den richtigen Preis dafür zu bezahlen. Für Blei, Frucht-, Kohlen- und Felderzeugnis-Transporte gibt es keine genügenden Waggons, jedoch dafür, um Mobilien Louis XV., des Grafen L. oder Einrichtungen im Empirestil von Herrn M. W., Kriegslieferanten, zu befördern.

Bisher war wenigstens das Eisenbahnpersonal von der Korruption noch nicht angefaßt. Dies hat nun begonnen, und nur auf diese Weise kann es reservierte Waggons für den Auszug der Herren Großbürger geben. Der Skandal ist öffentlich.“

Hierzu scheinen auf den französischen Eisenbahnen geradezu russische Zustände zu herrschen, wie sie zur Zeit des heiligen Verschwörungsbündnisses im Bürger geben. Der Skandal ist öffentlich.“

## Wiedereroberung Rußlands.

### Die Entente glaubt ihren Weizen wieder blühen.

England — Frankreich — Amerika rüsten sich zu neuen großen Taten in Rußland. Kerensti, der deutsche Feindliche Reife-Unkel, hat in London und Paris neue Hoffnungen entfacht und wenn auch das „Signal“ zum Aufruf, das der nutzlose Gesandtenmord bedeuten sollte, wirkungslos verklungen ist, so hat man inzwischen doch so viele andere Mienen gelegt, daß man auf ein „Aufblühen“ der Bolschewiki-Regierung und damit des deutsch-russischen Friedens hoffen zu dürfen

glaube. Also hält man sich für alles bereit, 800 Kilometer östlich Petersburg, 500 nördlich Moskau, in einer recht öden, sonst weder politisch noch wirtschaftlich beachteten und beachtlichen Gegend, liegt die Stadt Wologda, mehr ein Eisenbahnnotenpunkt mit Gouverneursitz, denn Stadt. Dort, auf dem Wege von Rußland zum Eismeere, hat die Entente ihr Lager aufgeschlagen und der oberste Rüstschmid, der Jarenstürzer und Urheber der ersten Revolution der Bolschewiki-Kerensti, der durch den Sieg der Bolschewiki-Kerensti und die schlauertriefenden Kufalliberalen Geschäftsmacher Wilsukow aus Rußland vertriebenen englischen Botschafter

### Buchanan ist wieder da.

In der bolschewistischen Hauptstadt Moskau meldet die Presse:

In den nächsten Tagen wird die Ankunft des englischen Botschafters Buchanan in Wologda erwartet. Am 5. Juli hat hier eine Versammlung aller Kriegskommissare und Leiter der Militär-Abteilungen der Sowjets stattgefunden.

Der oberste Kriegs-Sowjet wird nach Muron übersiedeln. Die Reise nach Simbirsk und Kaluga, ebenso nach Archangel und dem Gouvernement Pskow ist aus wirtschaftlichen Gründen verboten.

### Englische Beeinflussung der Bolschewiki-Armee.

Trotski soll auf dem allrussischen Kongress der Sowjets erklärt haben, er habe Nachricht, daß an der Front die Einigkeit der Sowjet-Truppen durch englisch-französische Werberarbeit gelitten habe. Einzelne Truppen seien zum Feinde übergegangen.

Der Kriegszustand wurde über die Murman-Küste und die Bahn bis Swanka erklärt.

In Rußland gehen also wieder sehr ernste Dinge vor, auf die scharf zu achten wir alle Veranlassung haben. Es scheint, daß die Entente den Jaren wieder hochbringen will. Der Ententefeldzug Wilsukow ist kürzlich in der Ukraine, in Kiew, eingetroffen und hat dort Neuerungen getan, die zugunsten des — einst von ihm selbst, gerade von ihm — gestützten Klangen. Dieser linksliberale Politiker steht mit seinem Kadetten-Anhang so fest zu England, daß er nicht sagt, was nicht im Sinne der Entente wäre.

## Opfer der „Völkerbefreier“.

### Die Frankreich die kleinen Hilfsvölker behandelt.

Man schreibt uns von der Westfront:

Kürzlich wurden aus der Schar der farbigen Bundesgenossen unserer Gegner wieder eine Anzahl Unarmen gefangen. Der Älteste, ein intelligenter, sympathischer Mann, der ganz leidlich französisch sprach, schilderte die seelischen Leiden, die er und seine Stammesgenossen ertragen mußten. — Tag und Nacht saßen sie sich nach ihrer Heimat Anam, die „so sehr weit entfernt“ sei. Sie sehnten sich nach ihrer Angehörigen, sehnten sich nach Eltern, Frauen und Kindern. Sie alle seien friedlich gesinnte Menschen und liebten Frankreich nicht. Im Gegenteil — sie haßten Frankreich! Sie mühten nicht, wofür sie kämpften, die Sache der Entente sei ihnen gleichgültiger als irgend etwas, aber trotzdem würden seit Kriegsbeginn die Männer in Anam rüchlos ausgehoben.

In seinem Dorf ständen etwa dreiviertel aller jungen Leute unter den Fahnen. Und Frankreich zwinge diese Kinder eines kleinen Landes, die gegen ihren Willen zum Heeresdienst gepreßt würden, ein Papier zu unterschreiben, des Inhalts, daß der Unterzeichnete „freiwillig“ in französische Dienste trete! Im Mittelmeer seien viele seiner Kameraden den Tauchbooten zum Opfer gefallen und ein Fraß der Fische geworden. Wer schließlich den Boden Frankreichs betrete, werde sehr hart und unwürdig behandelt. Viele unter ihnen seien Buddhisten, aber kein Franzose kümmere sich je um ihr religiöses Leben.

Das alles mühten sie erleiden, und trotzdem seien sie für die Franzosen nur Menschen zweiten Ranges, man verachte sie und heiße sie spöttlich „Wilde“, „Faubages“. Zum Schluß sagte der Indochinese: Ihr heißer Wunsch sei, ihr Heimatland von diesem verhaßten, eiteln Volke der Franzosen befreien zu können.

Der Mann, der da für sich und seine Kameraden sprach, ist 38 Jahre alt und steht nun seit 14 Jahren in französischen Diensten. Um so schwerer wiegt seine Anklage. Er hat in langen Jahren die französische Auffassung von den „Menschenrechten“ kennen gelernt und erfahren, wie Frankreich auftritt, wo es die Macht besitzt. Frankreich, das täglich vor aller Welt beteuert, es kämpfe und opfere sich für die Freiheit der kleinen Völker.

## Vom U-Bootkrieg.

### Die U-Boot-Dente.

(Amtlich.) Berlin, 12. Juli. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz vernichteten unsere U-Boote 15 500 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraum. Drei von den versenkten Dampfern wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein buntes Völkergemisch war es, das „U. . .“ vor wenigen Wochen nach der Versenkung eines englischen Uerdampfers im Atlantischen Ozean in Rettungsbooten antraf. 79 Mann zählte die Besatzung. Doch die allerwenigsten der Leute waren Engländer, in erster Linie nur die Offiziere und Maschinisten. Die Mannschaft jedoch setzte sich zusammen aus afrikanischen und amerikanischen Negern, Malaien und Mongolen, Indern, Chinesen und Japanern, neben einigen Europäern. Auch wieder ein Beweis dafür.

wie knapp die englische Handelsmarine heute an Seesoldaten ist und mit was für zweifellos zum größten Teil wenig geeigneten, Erfahrungslenten sich die englischen Schiffe behelfen müssen.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

### Ausfichtlos!

Die „Bärcher Morgenzeitung“ schreibt: „Wenn man in der Presse Vermutungen anstellt, die Entente-Konferenz habe wahrscheinlich beschlossen, eine baldige Gegenoffensive im Westen und in Italien ins Werk zu setzen, so muß darauf hingewiesen werden, daß diese Gegenoffensive seit mehreren Tagen bereits im Gange ist, aber bisher nirgends geschlossen zu einer Durchführung gelangte und auch ohne jeglichen Erfolg von mehr als örtlicher Bedeutung geblieben ist. Mit Hochs aufgebrauchtem Reserveheer kann man keine große Offensive unternehmen. Man kann den Gegner täglich an einzelnen Punkten belästigen, aber zu einer Entscheidungsoperation reichen die vorhandenen Kräfte der Engländer und Franzosen nicht aus. Diese Tatsache erlaubt der deutschen Heeresleitung, ihre eigenen Offensivvorbereitungen in aller Ruhe und Gründlichkeit zu treffen.“

### Ein britischer Konsul in Argentinien mißhandelt.

Die „Times“ meldet aus Buenos Aires: „Streikende in Villa Constitucion haben den britischen Vizekonsul überfallen und verwundet. Sie brachten ihn mit Gewalt nach dem Hauptquartier der Streikenden, wo er mißhandelt wurde. Der britische Gesandte hat wegen dieses Vorfalles Protest eingelegt.“

### Die Beschießung von Paris

Im ersten Halbjahre durch Flieger und das weittragende Geschütz hat nach amtlicher Mitteilung 141 Tote, 452 Verwundete gefordert, dazu kamen noch Todesfälle aus der Reihe der Verwundeten und 66 Tote infolge Gedränges beim Versuch, sich zu retten.

### Keine Bayer-Krise.

Der Vizekanzler v. Bayer, der noch am Tage vor Kühlmanns Rücktritt die amtliche Erklärung abgegeben hatte, daß Kühlmann bleibe, und der selbst durch den Rücktritt überrascht wurde, sollte nach Andeutungen der ihm nahestehenden Presse eine abwartende Haltung einnehmen. Jetzt aber schreibt die „Voss. Zeitung“, sie glaube annehmen zu dürfen, „daß seine Aussprache mit dem voraussichtlichen neuen Staatssekretär v. Hingge so befriedigend ausgefallen ist, daß einem ersprießlichen Zusammenarbeiten nichts im Wege steht. Eine Bayer-Krise besteht jedenfalls nicht.“

### Serbien: Kein Paß für Friedensfreunde.

In der jetzigen serbischen Regierungsstadt, im griechischen Korfu, geht der erregte Streit mit dem Kriegstreiber Ministerpräsidenten Paschitsch weiter. Dieser skrupellose Burche, der jetzt im Parlament die Mehrheit gegen sich hat, setzt seine Taktik der Fernhaltung der oppositionellen Abgeordneten fort. Der Abg. Professor Prodanowitsch befragte ihn wegen der Verweigerung des Passes für den in Stockholm weilenden Abg. Kuglerowitsch. Paschitsch hat die Erteilung des Passes abgelehnt, weil Kuglerowitsch seinerzeit forderte, daß Serbien in Frieden überhandlungen eintreten solle.

### Holland: Die Eroberung des Zundersees.

Das Gesetz vom 14. Juni über die Eroberung des Zundersees ist im „Staatsblad“ verkündet worden. Aus Anlaß dieses für die nationale Wohlfahrt Hollands zweifellos weltgeschichtlichen Ereignisses hatten viele Bewohner im Haag ihre Häuser beslaggt.

### Englands letzte Austämmung.

Im englischen Unterhause rief die Erklärung des Präsidenten des Landwirtschaftsamts, Brothoro, daß er nicht dafür bürgen könne, daß die Einziehung von 30 000 landwirtschaftlichen Arbeitern nicht die Einbringung eines Teiles der Ernte gefährden werde, lebhafteste Beunruhigung hervor: Die angelegene und weitestverbreitete „Daily News“ schreibt im Leitartikel: „Wir bekennen, wir sind besorgt infolge der Rede von Brothoro. Er hat die ihm anvertraute Aufgabe, unsere Ernte zu sichern, verraten. Er scheint bereit zu sein, sie verloren gehen zu lassen, wenn nur Mannschaften zum Herbst in der Feuerlinie stehen. Ist dieses wilde Hazardspiel zu rechtfertigen, wo doch eine so gewaltige Menschenmenge über den Atlantik nach Frankreich flutet?“

### Wieder ein wahnwichtiges Justizverbrechen.

In Frankreich hat der Kassationshof die Rechtsbeschwerde der in dem „Bonnet Rouge-Prozess“ Verurteilten abgewiesen. Damit hat das Blut-Urteil gegen die Redakteure des radikalen Sozialistenblattes „Bonnet Rouge“ (gleich Note Mähe) wegen Annahme angeblich deutscher Gelder trotz seiner offensichtlichen Widersinnigkeit Rechtskraft erlangt.

### Der Zar noch am Leben?

Ein schwedischer Geschäftsmann, der dieser Tage aus Perm (am Uralgebirge) zurückgekehrt ist, teilt mit, daß der Zar noch am Leben und das Gerücht von seiner Ermordung wahrscheinlich dadurch entstanden sei, daß eine Bombe gegen sein Haus geworfen worden sei. Er selbst sei unverletzt geblieben, jedoch solle sein Sohn getötet worden sein.

### Die Königin Albert flög.

Reuters Bureau meldet über den Flug des Königs und der Königin der Belgier nach England, daß die Vorbereitungen dazu in aller Stille getroffen worden waren. Es wurden zwei Wasserflugzeuge benutzt, wovon jedes einen Passagier aufnehmen konnte. — Der Flug über den Kanal ging ohne Zwischenfall von stat-

ten. Der König und die Königin landeten in einem englischen Hafen, wo für ihre Weiterfahrt Automobile bereitstanden.

### Zu den Unruhen in Südafrika

wird aus Johannesburg (Transvaal) berichtet, daß dort die internationalen Sozialisten verhaftet worden seien.

### Englands Interesse verlangte den Mord.

Schon um den 20. Juni herum scheint die Ermordung Mirbachs beschlossen worden zu sein in einer Konferenz, die in Jaroslaw (auf halbem Wege zwischen Moskau und dem Ententehauptquartier in Nordrussland Wologda) abgehalten worden war, und an der die sozialrevolutionäre Führerin Spiridonowa, der Leiter der Tschecho-Slowaken Denez und der von Murman gekommene britische Oberleutnant Kingsley teilgenommen hatten. Auf dieser Konferenz soll Kingsley erklärt haben, es läge mehr im Interesse der Interessen der westeuropäischen Demokratie schädlichen Tschecho-Slowaken, als in dem der antibolschewistischen wirklichen russischen Demokratie, Mirbach zu beseitigen.

### Italienisches Allerteil.

An der Jubelfeier in Rom am 14. Juli wird auch eine Abteilung französischer Truppen mit Fahne und Musik teilnehmen. Bei der Feier in Mailand wird Senator Beranger eine Ansprache halten.

Die italienische Regierung eröffnete in Chicago unter der Leitung des amerikanischen Journalisten Henderson ein Bureau, um den italienischen Krieg in Amerika zu popularisieren.

### Fischehen nach Russland.

Die gegenrevolutionäre englandfreundliche Regierung in Dnisk ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die erste Abteilung tschechischer Freiwilliger am 4. Juli von den Vereinigten Staaten aus nach Labrador in See gegangen ist.

Die Sowjetregierung überlegt, ob sie nicht sämtliche in Moskau, Petersburg usw. lebenden Fischehen ausweisen soll.

### Die Jahres-Jubelfeier in Paris.

Präsident Poincaré hält am Sonntag zur Feier des französischen Nationalfestes eine Truppenparade in Paris ab. Zur Verherrlichung der Ententevölker und Fürsten ist jetzt nicht mehr der Opernplatz in Aussicht genommen, sondern der Almplatz an der Seine, wo sich mehrere große Straßenzüge kreuzen. Die Straßenzüge sollen den Namen der Könige von England, Italien, Serbien und Rumänien erhalten, so daß Paris ein ganzes Quartier der enttäuschten Siegeshoffnungen erhalten wird.

### Eine Probe auf Wilsons Friedensgeinnung.

Das katholische Friedensinstitut in Freiburg im Breisgau mit dem Genfer Komitee für einen dauerhaften Frieden sowie mit zahlreichen ihm angegliederten Gesellschaften richtete an Präsident Wilson ein Telegramm, in dem er gebeten wird, die Rede Kühlmanns sowie die wiederholte Erklärung des Reichskanzlers, daß er die vier von Wilson selbst als Basis des Friedens aufgestellten Grundsätze annehme und im Interesse der ganzen Menschheit damit einverstanden sei, in Unterhandlungen über den allgemeinen Frieden auf dieser allgemein angewandten Basis einzutreten, in Berücksichtigung ziehen zu wollen.

„New Yorker Blätter“ melden den Tod dreier amerikanischer Fliegeroffiziere. Leutnant Robbins und Sekondleutnant Wilfort wurden über Sainte Colombe zur Seine abgeschossen. Ein dritter amerikanischer Flieger wurde an der Südküste Englands getötet.

„Am Dienstag ist der erste amerikanische Tauchbootjäger „Nautilus“ in Aktion getreten.“

## Politische Rundschau.

— Die Republik China hat den Wunsch ausgesprochen, beim heiligen Stuhl einen diplomatischen Vertreter zu beglaubigen.

— Die Kriegskredite im Ausschuss angenommen. Der Hauptausschuss des Reichstages hat den Nachtragsetat, betreffend den Kriegskredit von 15 Milliarden Mark (neue, 9. Kriegsanleihe) angenommen gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten und bei Stimmenthaltung der Polen. — Die fraktionellen Sozialdemokraten haben also, wie ja nach dem Verlauf der Dinge als sicher anzunehmen war, für die Kredite gestimmt, und dem Eintritt in die morgen beginnende Sommerpause steht nichts mehr im Wege.

In der Aussprache vertrat Abg. Dr. Stresemann (natl.) die Auffassung, daß die Antwort auf die Papstnote nur ein diplomatischer Akt gewesen sei, und daß wir uns nicht auf starre Formeln festlegen könnten.

Graf Hertling nahm dann noch einmal das Wort zu einem Appell an das Haus:

„Helfen auch Sie mit, daß wir im Innern die Einheitsfront halten, die für unsere Brüder draußen im Felde so überaus wichtig ist. Helfen Sie alle mit, daß wir die schwere Zeit des Krieges, den wir führen müssen, bis zum ehrenvollen Ende bestehen.“

— Bei der „J. E. G.“ sind erhebliche Durchstöße festgestellt worden. Ein Beamter hat gegen Gewinnbeteiligung einem Großschlichter erhebliche Sondervergünstigungen bei der Vergebung von Schlachtausträgen verschafft, so daß derselbe mehr als 100 000 Rinder schlachten konnte und dabei erhebliche Gewinne einheimste. Der Beamte ist gefaßt. Es sind bei ihm 400 000 Mark beschlagnahmt worden. Der Großschlichter sitzt ebenfalls in Untersuchungshaft.

„Buren“-Heftplaster, gel. gelb., Brief 10 Pf. in Drogerien u.

**Junge Kaninchen** zu verkaufen Gartenstr. 257B.

## Nochs Lichtspiele

„Reichskrone“, Dippoldiswalde

Sonntag den 14. Juli 8 Uhr Abendvorstellung

**Zu dir gehöre ich**

Herrliches Drama in 4 Akten.

In der Hauptrolle Wanda Treumann.

**Papachen macht es Seitensprung**

Köstliches Lustspiel in 3 Akten.

**Und das übrige hübsche Beiprogramm.**

Um recht zahlreichen Besuch bittet **B. Noch.**

## Vertreter für Straßen- und Fabrikbesen

(pat. Neuheit) m. gr. Abzahnmöglichkeit u. Nutzen für die Fabrik- u. Amtshauptmannsch. gel. Dff. u. L. C. a. d. Geschäftst. d. W.

## Arbeiterinnen,

in und außer dem Hause, für dauernde Beschäftigung suchen

Erzgebirg. Bachsblumenfabrik G. W. Schwitters & Co. Altenberg, Neustadt Straße 10—12.

Fraulein, welches Lust hat, die **Damen-schneiderei** zu erlernen oder welches schon schneiden kann, sucht **Elisa Behner**, Schmieberg 32

## Kaufe

**Ebereschen-Beeren** frisch und getrocknet,

**Holunder-Beeren** rot und schwarz u. getrocknet,

beide Sorten abgebeert und an der Traube.

**W. Göpel**, Leipzig, Tröndlinring 1. Tel. 14 958.

Ich suche zu kaufen kleinen, ganz leichten

**Autoschwagen** oder **Korbwagen** für mittleres Pferd.

**Hotel „Eugsteinhof“**, Georgenfeld.

**Schlachtpferde** zum höchsten Preis

**geom. Schars**, Tel. 80. Im Notfall sofort zur Stelle.

Nachklingel vorhanden!

**Runden Brunnenstein** und **Kranz**

2 m Durchmesser (Sandstein) gibt billig ab

**D. Göpel**, Retscha.

Rechnungen liefert **E. Jechne**

## Maurer, Zimmerer, Arbeiter und Frauen

gesucht zu Neubau in Reinsdorfgrünna. Zu melden

**Gathof z. goldenen Dirsch**

## Schirme

eigner Anfertigung.

Ausführung sämtlicher Reparaturen.

**Carl Reichel**, Schirmfabrikation, am Markt 20.

## Privil. Schützen-gesellschaft.

Das Preischießen findet nicht, wie angesetzt, am 14. sondern Sonntag den 21. Juli nachmittags 1/2 4 Uhr statt.

Der Vorstand.

**S. S. Militär-Berein Reinsdorfgrünna u. Umg.**

Sonntag den 14. Juli nachmittags 6 Uhr

**Bereins-Versammlung.**

Um gute Beteiligung ersucht der Vorstand.

Zurückgekehrt von der letzten Ruhestätte unserer lieben Schwester, Tante und Schägerin, **Fraulein**

## Christine Richter

Ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen, welche in Schrift und herrlichem Blumenschmuck sowie durch ehrendes Geleit zum Grabe uns ihre Liebe und Teilnahme bewiesen haben, besonders aber Herrn Vorwerksbesitzer Wolf nebst Familie in Ruppendorf für ihre langjährige aufopfernde Liebe und Pflege, welche sie der teuren Entschlafenen erwiesen haben, unseren innigsten Dank auszusprechen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Stürg einm. Wellen und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ Nr. 28.

Altes deutsches Recht.

Die Kriegerheimstätten bilden das beste Mittel, den uralten Gedanken des deutschen Rechtes, daß der Boden dem Gemeinwesen gehöre und dem Menschen nur als „Anweisung“ zukomme, zu verwirklichen. Mit diesem Gesichtspunkt empfiehlt Professor Philipp Jörn, der berühmte Jurist und preußische Kronsyndikus die Begründung der Heimstätten im neuesten Geist der „Bodenreform“: Es wird, sagt er u. a. aus, die Aufgabe der großen deutschen Zukunft sein, den deutschen Gedanken vom Rechte des Bodens wieder zu seiner vollen Kraft zu erheben. Und das erste neue Leben des dankbaren Vaterlandes an die Ritter, die seine Grenzen vor den wilden Horden der braunen und schwarzen Engländer und Franzosen gesichert haben, sollen die Kriegerheimstätten werden. Wie freies Eigentum nutzbar, dürfen dann aber diese Heimstätten unserer tapferen Krieger weder unbeschränkt frei veräußerlich noch unbeschränkt frei vererblich sein; nach beiden Richtungen muß vielmehr eine feste Grenze gezogen werden, damit nicht nach wenigen Jahren der Segen der Kriegerheimstätten sich in den Fluch der Boden speculation verwandelt. Diese Schranken werden nicht „milderes“ Recht sein, wie man wohl behauptet hat, sondern sie werden höheres Recht sein: altes, echtes deutsches Recht. — Wie sehr übrigens das Verständnis für den Siedelungsgeanken im Wachsen ist, zeigten auch die Reichstagsverhandlungen vom letzten Sonnabend, wo der General v. Langemann die beiden Regierungsvorlagen, betreffend die Ausdehnung des Kapitalabfindungsgeetzes auf Offiziere und Teilnehmer früherer Feldzüge aufs wärmste empfohlen hat. Ihrer Annahme kann man mit vollem Vertrauen entgegengehen, da alle Parteien des Reichstages für sie lebhaft eingetreten sind. Mit den Offiziers-Heimstätten wird der gesunde Gedanke der Heimstättenbewegung wieder um ein gutes Stück vorwärts gekommen sein. Möge ihm, wo Behörden, Parlamente und private Wohlfahrtsarbeit weitest, ein immer stärkerer Erfolg beschieden sein!

Die Ernteaussichten. Die Urteile über die Ernte lauten fast von überall her wesentlich hoffnungsvoller und auch das Heu, dessen ersten Schnitt die Regenfälle zum Teil noch auf den Feldern raften, dürfte nicht allzu schwer geschädigt sein. Für das Wachstum des zweiten Schnittes konnte man sich eine bessere Vorbereitung ja nicht denken, als es die trübliche Durchfeuchtung der letzten Wochen war. Von verschiedenen Seiten wird dem Bundesrat jetzt nahegelegt, aus der neuen Ernte das Hinterhorn dem Erzeuger zu belassen, oder das Getreide schwächer, vielleicht auf 85 Prozent, ausmahlen zu lassen und dem Landwirte die Mele zurückzugeben.

Den Feldern Oesterreichs und Ungarns ist die Regenperiode ebenfalls zugute gekommen, jedoch scheint es für die von der österreichischen Presse verbreiteten Ernteschätzung von 45 Millionen Doppelzentner Weizen Roggen und Gerste in Oesterreich (Die Schätzung von 60 Millionen Doppelzentner für Ungarn wurde jüngst schon erwähnt), noch etwas sehr trüb; aus zweien der wichtigsten Anbaugengebiete, Böhmen und Mähren, liegen übrigens Klagen vor, daß die Folgen der Frühjahrsdürre durch die späteren Regenfälle nicht mehr voll hätten ausgeglichen werden können.

Aus Rumänien und Bessarabien kommen keine guten Nachrichten; dort hat die Dürre viele Hoffnungen zerstört.

Verunglückte Ferienkinder. In Linde (Kr. Fladung) wurde die dort zur Erholung wohnende zehnjährige Schülerin Elisabeth Walter aus Berlin von ihrem Fuhrwerk überfahren und getötet. — In Wehlau verunglückte beim Baden der vierzehnjährige Schüler Otto Schulz aus Berlin. Die Rettungsversuche kamen leider zu spät; es gelang nur noch, die Leiche zu bergen.

Stadthäuse. Die kleine Gemeinde Camberg bei Wiesbaden hat für Gänsebraten geforgt. Sie kaufte über 200 junge Gänse und hatte damit Glück. Jetzt haben die Gänse bereits ein stattliches Durchschnittsgewicht, obgleich sie nur gewebet wurden und zeitweise etwas Maisstrot mit Dillwurz erhielten. Um Diebstähle zu verhüten, werden die Gänse nachts in die Nähe des Elektrizitätswerkes getrieben und die Einklebung unter Starstrom gesichert.

Eisenbahnkatastrophe: 100 Tote. Bei einem Zusammenstoß zwischen 2 Personenzügen bei Oakville (Vereinigte Staaten) wurden 100 Personen getötet. Das Hospital ist überfüllt. Mehr als 80 Personen wurden verwundet. In einem Waggon wurden alle Reisende getötet. Die Maschinenisten und Heizer beiderzüge sind tot. Die Ursachen des Zusammenstoßes sind unbekannt.

Neuzeitiger Frauen „Erwerb“. Mit Diebstahlwerkzeug, Dietrich und Stemmmeisen ausgerüstet, haben drei bisher unbestrafte junge Mädchen, die Schwestern Dorothea und Margarete Rappert und Maria Sterwer in Berlin das schönste „Ding gelehrt“. Die erste Angeklagte pagte in Gemeinschaft mit den beiden anderen die Zeit ab, als sich eine Frau links aus ihrer Wohnung begeben hatte, und brachen dort „nach allen Regeln der Kunst“ ein, wobei die zweite Angeklagte Wache stand, während die beiden anderen

aus Weize von Kleidungsstücken sowie 84 Mark hat nahlen. Die drei dieversprechenden Mädchen, die vor Gericht in Tränen zerfloßen, wurden wegen schweren Diebstahls verurteilt: die erste und dritte Angeklagte zu je 6 Monaten, die zweite zu 3 Monaten Gefängnis.

Strafbefehl für — Bücher und Kinderwäsche. Bayern bestraft jeden, der Nahrungsmittel ausführt. Da hat sich nun folgendes zugetragen: Ein höherer preussischer Beamter, der mit seiner Familie in Bayern seinen Urlaub verbracht hat, erhält einen Strafbefehl, weil er angeblich das Verbot der Ausfuhr von Fleisch übertreten haben sollte. Der Beamte hatte ein mit einigen hundert Mark deklariertes Paket an seine Adresse in Berlin aufgegeben und dazu die Paketadresse eines bayerischen Fleischers benutzt. Das genügte schon zur Ausfertigung eines recht gepfefferten Strafbefehls. Man hatte sich nicht einmal der Mühe unterzogen, das betreffende Paket zu öffnen, denn sonst hätte man in Bayern sofort gesehen können, daß es nur Kinderwäsche und Bücher enthielt. Der Beamte hat natürlich Einspruch erhoben und ist nun begierig, was aus dem Paket mit Fleisch geworden ist und ob die in der Kinderwäsche eingewickelten Bücher hier angekommen und sich in bayerisches Fleisch verwandelt.

Liebesgaben für die russischen Kriegsgefangenen. Am Dienstag ist aus Moskau ein Zug, bestehend aus 36 Waggons mit Liebesgaben für die russischen Kriegsgefangenen in Berlin eingetroffen. 10 Waggons enthielten Zwieback, je 8 Waggons Wäsche und Fleischkonserven, je ein Waggon Zucker, Tee und Tabak und 7 Waggons Einzelpakete. Das Bureau der Kriegsgefangenen trifft schnellstens Vorbereitungen, um die Liebesgaben an alle Lager zu versenden.

Tod nach Bienenstich. In Bernstein hatte der im 48. Lebensjahre stehende Administrator Heinrich auf seinem Bienenstande einen Bienenstich in die Schläfe erhalten. Er begab sich sogleich in seine Wohnung und kühlte die Stelle. Bald darauf wurde er von einem Unwohlsein befallen und starb kurze Zeit darauf.

Behmziegel hat abzugeben G. Behm, Gambtrunus.
Munkelpflanzen hat noch abzugeben Julius Sterl, Reichstädt.
Wollen Sie für Ihr Schlachtpferd einen wirklich hohen Preis erzielen, wenden Sie sich an die Rohlslächterei W. Vieber, Dippoldswalde, Freiburger Straße 237, Telefon 97.
Kaufe lebende Bachforellen (große und kleine Posten) zu jeder Zeit. Kaiserhof Bärenfels.
1. Wie entferne ich den beiß. Tabakgeschmack?
2. Selbstst. v. Zig., Zigaretten, Kautabak usw. ohne Hilfsm.
3. Pflege d. angebaut. Tabakpflanzen und Verarbeiten zu Rauchtobak
4. Verarb. v. Blättern u. Blät. zu Tabakerjak
leichte Anleitung, jede 90 Pf.
Beize f. Tabak u. Grf. (ähn. Waxinasgeschm.), leicht M. 1.90, mittel M. 2.50, st. M. 2.90. Jed. Pack. 1.5 Pfd. Tab.
G. Weller, Körsrath (Kbld.)

Herzlichster Dank.
Nachdem wir unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam, d. Oberfähnenschniebs Oswin Höhle auf dem heimlichen Friedhof zur letzten Ruhe gebracht, ist es uns Herzensbedürfnis, für alle die Liebe und ehrende Teilnahme, die uns entgegengebracht, hierdurch herzlichst zu danken.
Dank der Jugend von Delsa für die schöne Blumenpende und so zahlreiche Begleitung. Dank auch dem Militärverein und dem Kirchenchor sowie seinen Kameraden, welche ihn zur letzten Ruhe gebracht. Dies alles hat unseren Herzen sehr wohlgetan.
Dir aber, lieber Oswin, rufen wir ein „Gute Nacht“ für deine Liebe und ein „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach.
Delsa, am Begräbnistage.
Die trauernden Hinterlassenen.
Du warst so gut und starbst so früh
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.
Gedulde, beweint und unvergessen!

Getreidemäher, Grasmäher mit Sandablage, Anhaublech und sonstigem Zubehör.
Pferderechen, Handbrechen, Heuwender sind immer ab meinem reichhaltigen Lager sofort lieferbar. Angebote u. Prospekte frei durch:
Max Knautho, Landwirtschaftl. Maschinenhalle Bischofswerda i. Sa., am Mühlteich 4, Fernr. 168.

Eiserne Gartenmöbel
Sind wieder eingetroffen bei E. Jungnidel, Schuhgasse.
Wanzow!
Stöße, Angelegter! Ideal radikal „Discret“. Bei: Herrn Rommelschlag, Elefanten-Drog.

Nachruf.
Schon wieder hat der traute Kreis der Jugend unsrer kleinen Gemeinde als schwere Opfer des furchtbaren, grausigen Völkerringens zwei schmerzliche Verluste zu ertragen! In den letzten schweren Kämpfen ruhten auf dem Altare des Vaterlands ihr junges, blühendes Leben dahingegen unsre lieben Jugendfreunde Martin Berthold Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 102, 2. Kompanie, gefallen am 2. Juni am Remmel, und Soldat Paul Reichel Infanterie-Regiment Nr. 472, 8. Kompanie, verwundet am 3. Juni an der Wiese und starb am 6. Juni in einem Feldlazarett.
Wir betrauern in ihnen treue, gute Freunde, brave Weggenossen, ausgestattet mit sonnig-heltem, jugendfrohem Gemüte und begeistert für alles Edle und Schöne. Ihr schlichtes, gerades und liebes Wesen, ihre treue Anhänglichkeit an uns, ihre Jugendgenossen, haben sie uns wert und unvergesslich gemacht. In unser aller Herzen haben sie sich ein dauerndes Denkmal gesetzt. Wenn wir auch in inniger Liebe um ihren frühen Tod im tiefsten Herzen trauern, so sind wir doch auch stolz auf sie, daß sie in treuester Pflichterfüllung das höchste Opfer für uns und unser geliebtes Vaterland gebracht haben. Darum habt tausend Dank, ihr jugendlichen Helden, ihr brauen Kameraden! Und ruht ihr auch in weiter Ferne in eurem stillen Heldengrabe, so soll das getreue und innige Gedenken an euch bei euren Jugendfreunden und Jugendfreundinnen unaussprechlich sein!
Ihr zogt hinaus zum helligen Kampf fürs Vaterland,
Auch uns zum Schutz, mit treuem Herz und starker Hand.
Und sehn wir euch auch niemals wiederkehren,
Wir tragen euer Bild in uns mit Ehren.
Tiefsehmerzlich ist die Blüte, die der Tod gerissen,
Und schwer für uns, für immer euch zu missen!
Euch waren wir so innig ja verbunden
In unsrer Jugend lebensschönsten Stunden.
Wir drücken euch im Geiste dankbar die Hand.
Wir preisen Euch, die treue Lieb mit uns verband!
Wir hoffen, wenn wir einst von hinnen gehen,
Mit euch da droben auf ein Wiedersehen.
Gewidmet von der Jugend zu Beerwalde.

# An der russischen Grenze.

Abenteuerroman von E. Herrmann.  
(3. Fortsetzung.)

In Mislauen war Rittmeister von Ehrenthal nun schon zum zweiten Mal für ganz kurze Zeit zu Gast. Er war das erste Mal mit dem Major von Reizenstein auf den Besuch und die Aufforderung Niemenschneiders hin auf das Gut gekommen. Der Hausherr hatte mit den beiden Herren in seinem dreißiger Fahrten durch seine ausgedehnte Feldmark und seine tausend Morgen Waldbestand unternommen. Er und der Major hatten sich beide die Rehböde oder ihren Standort zeigen lassen, auf die sie der Gutsbesitzer, wenn die Virschzeit nahte, zu Schutz bringen wollte. Vorkünftig mußte die Fahrt, an der Ilse und Marie teilnahmen, die gastliche Aufnahme des Hauses, bei der die vorzügliche Bewirtung eine Hauptsache war, die Jagdfreuden noch ersetzen. Aber sie standen in Aussicht und vor der Hand schien es den Offizieren eine noch größere Freude zu sein, den hübschen Töchtern des Hauses den Hof zu machen. Der Major, auch Junggeselle und zwar in seiner Garnison ein als hoffnungslos ausgegebener, schien beim Anblick Ilse in der zwölften Stunde seines Lebens sein Herz noch zu entdecken. Mit einer Zartheit, die etwas Rührendes hatte, nahte er sich ihr, zeigte dabei aber so deutlich, wie sehr sie es ihm angetan hatte. Und Ilse würde der große Altersunterschied nicht geschreckt haben, sie war über ihre Jahre hinaus ernst, aber — ihre Liebe gehörte einem anderen. Sie verhielt sich dem Major gegenüber zwar freundlich, zog sich aber zurück und er verstand es und kam nicht mehr, obgleich der Gutsbesitzer seine Einladung auch an ihn wiederholt hatte. Der Major hatte ihm immer gefallen, aber diesmal als Gast in seinem Hause mit dem deutlichen Wohlgefallen an seiner Ilse, war er noch mehr für ihn eingekommen. Sogar seine festgewurzelten Pläne in Betreff Mislauens, die so eng mit Ilse's Zukunft verknüpft waren, stiegen sich bei ihm zu verfliegen an. Er machte sich schon mit dem Gedanken vertraut, wenn aus dem Major und Ilse ein Paar würde, Mislauen so lange zu bewirtschaften, bis der Major vielleicht mit einer noch höheren Charge den Abschied nahm, um dann mit Ilse in Mislauen zu leben; ja, schließlich griff er auch auf die zwölfjährige Anne zurück, die ja einen Landwirt nehmen konnte, wenn der Major und Ilse nicht auf das Gut wollten. Er selbst war ja frisch und vom Altenteil noch sehr fern, konnte noch lange wirtschaften. Aber Ilse zog sich zurück, reizend in ihrer Redlichkeit, aber doch deutlich. Ja, Ilse war eben Blut von seinem Blut, sein Kind war ihm in der Festigkeit des Charakters gleich und dazu jung, während bei ihm die Jahre bewirkten, daß er die Vernunft sprechen ließ. Was blieb schließlich übrig, wenn Ilse's Liebe zu Ehrhard so tief war? Besser den Pastor als Schwiegersohn, als Ilse ihre Jugend vertrauern sehen.

Die beiden Schwestern waren im Keuschen gerade so verschieden wie in ihren Charakteren. Hinter der blauen, sanften Madonnenähnlichkeit Mariens barg sich bei aller Feinheit die Leidenschaft. Sie sprach jetzt so oft zum Bild ihrer dunklen Augen, wenn sie denen des Rittmeisters begegnete. Seine Sorge mit dem Rottischen Inspektor war eine ganz unnötige gewesen, das war für Marie ein Zeitvertreib nichts weiter und lag hinter ihr. Vielleicht wäre es ernst geworden, wenn er den stottern, bildhübschen Herrn von Ehrenthal nicht herangeholt hätte, denn Mariens leidenschaftliches Herz mußte etwas zu lieben haben, es lag in ihrer Natur. Daß ihr der Rittmeister gefiel und das Bild Baumerts zum Schatten wurde, war nicht wunderbar. Dieselbe Flamme wie in ihrer Brust brannte in derjenigen des jungen Offiziers. Auch er war eine leidenschaftlich veranlagte Natur. Die beiden Häften als Mann und Weib, die wie ein Sprichwort sagt, die Natur für einander geschaffen hat, schienen sich beegnet zu haben und würden sich nun bald zu dem Ganzen einen, das nur Glück und Harmonie in sich verbinden konnte. Niemenschneider merkte schon lange, daß für Marie Toni mit ihrer Freundschaft verbläute, sie suchte Rottischen selten auf. Während sonst kaum ein Tag vergangen war, an dem sich die Freundinnen nicht gesehen hatten, Marie gar zu gern ihren Weg zu Herbertsteins nahm, vergingen jetzt oft Tage, an denen sie nicht hinüber kam. Er spürte ihr heimlich nach und wußte, wie sie ihre Zeit verbrachte. Nun war auch Klothilde in Rottischen bis auf weiteres aus der Pension nach Hause gekommen. Bei diesen Ausflüchten auf Krieg wollten Herbertsteins ihr Kind dabei haben. Sie meinten, ein Krieg mit Rußland würde in erster Linie Königsberg als Stadt, die belagert werden könnte, in Gefahr bringen, während das offene Land mit den Dörfern weniger Interesse für die Russen haben könnte. Jeder bildet sich in solchen Fällen seine Ansichten und handelt danach, auch wenn sie oft von der Wirklichkeit weit abliegen.

Jedenfalls war dies auch Tatsache, daß sich Marie und Klothilde nicht leiden mochten.

So jung Klothilde noch war — daß sie bildhübsch war und den Männern gefiel, wußte sie. In Klothildens Seele lag auch Leidenschaft für den Mann und neben der Leidenschaft die Gefallsucht, die auch Mariens Charakter barg.

Die beiden Mädchen liebten sich nicht, weil eine in der anderen die Rivalin sah. Baumert hatte Klothilde, wenn sie zu den Ferien kam, schon immer gefallen, aber die Gelegenheit hatte ihr gefehlt, so oft mit ihm zusammenzukommen, wie es jetzt der Fall war. Baumert hatte in ihr stets noch ein halbes Kind gesehen und obgleich sie sich in letzter Zeit sehr entwickelt hatte und er sich sagen mußte, daß sie sehr hübsch geworden war, er rechnete sie mit ihren sechzehn und einhalb Jahren noch immer nicht ganz für voll und seine Liebe zu Marie ließ ihn nicht dazu kommen, daß er sich wirklich mit ihr beschäftigte. Er schien es nicht zu bemerken, wenn ihn ihre großen, dunkelbraunen Augen anstarrten, und sie ihm so oft begegnete, weil sie immer Gelegenheit fand, ihm in den Weg zu lau-

fen. Er ahnte nicht, wie sehr sie ihn beobachtete. Die Last ihm den Kummer von der Stirn ab und konnte diesen Kummer; denn sie hatte ihn mit Marie an der Traumeiche gesehen. Aber seit einiger Zeit schien es Klothilde nicht darum zu tun, Baumert schnell wieder zu sehen. Sie war auf Marie glühend eifersüchtig und wieder zuweilen haßte sie sie, wenn Baumert traurige Augen und den herben Zug um den Mund hatte. Er tat ihr leid, und doch wollte sie, daß er sich ganz von Marie lösen und sich ihr zuwenden sollte. Sie liebte Baumert, aber nicht obenhin, darin war sie anders als Marie, trotz ihrer Jugend liebte sie ihn tief und wahrhaftig.

Gestern, am Sonnabend, war Herr von Ehrenthal in voller Uniform auf seinem schönen Goldsüß am späten Nachmittag in Mislauen plötzlich eingeritten. Er kam direkt aus seiner Garnison und zwar ohne jede vorherige Anmeldung. Die Familie Niemenschneider saß auf der Veranda beim Kaffee als der junge Offizier auf den Hofritt. In dem Empfang wurde die Aufregung, in der sich Marie befand, als sie den Rittmeister so unvermittelt sah, nicht so beachtet, nur Ilse's Blick lag forschend auf dem Gesicht der Schwester, über das sich bei innerer Bewegung stets glühende Rote ergoß. Als sich die Augen der Schwestern begegneten, sah Ilse schnell fort, aber Marie hatte den Vorwurf doch herausgelesen, der in Ilse's Blick gelegen und warf trotzig den Kopf zurück.

Sie wollte damit sagen „und wenn ich ihn liebe, was geht's dich an.“ Ja, war es denn nicht der Fall, war sie Ilse Rechenschaft schuldig?

War die Liebe für den schönen, vornehmen Mann mit den eleganten Manieren nicht wirklich und fast über Nacht in ihr Herz gekommen.

Wenn sie sich auch immer mit ihren achtzehn Jahren entschuldigen wollte, daß sie in ihrer unerfahrenen Jugend das Gefühl der Freundschaft für Baumert, welches dadurch entstanden war, daß der junge Inspektor ihr seine Liebe von ihrem ersten Begegnen an so deutlich gezeigt hatte, für das echte, wahre Gefühl dem Mann gegenüber gehalten hatte; ein Vorwurf quälte sie doch, daß dies alles Täuschung gewesen. Warum mußte sie auch seiner stürmischen Werbung nachgeben und sich heimlich verloben. Wie die Liebe in Wirklichkeit aussah, das war ihr klar geworden, seitdem sie den Rittmeister das zweite Mal gesehen. Sie konnte Baumert ihr gegebenes Versprechen nicht halten und seine Frau werden. Und wenn sie auch heute wirkliche Freundschaft für den jungen Inspektor empfand, ihre Liebe gehörte Herrn von Ehrenthal. Mochte sie Ilse vorwurfsvoll ansehen, es konnte nichts an dem ändern, was in ihrem Innern vorging. Sobald Herr von Ehrenthal das werdende Wort sprechen würde, wollte sie ihm aus vollem Herzen sagen, daß sie ihn liebe. Aber um das zu können, mußte sie frei sein, nicht mehr an einen anderen gebunden. Und nun war der Rittmeister so unvermutet gekommen. Seine Augen, sein ganzes Wesen in den kurzen Tagen ihrer Bekanntschaft hatten unaufhörlich von seiner Liebe zu ihr gesprochen, im Angesicht des Krieges, der vielleicht nun doch über das teure Vaterland kommen sollte, würde er sie bald vor die Entscheidung stellen. Sie wollte sehen, daß sie noch deut nach Rottischen kam, um Baumert zu sprechen. Toni mußte ihr dazu verhelfen, daß sie ein ungehörtes Alleen sein mit ihm hatte. Auch wenn es eine stürmische Szene mit Baumert geben sollte, er war ein edler und guter Mensch, wenn sie ihm ihren Irrtum offen bekannte, er würde ihr trotz des großen Schmerzes, den er litt, sein Wort zurückgeben, ihr, wenn er ruhiger geworden, sogar verzeihen. Sie wußte es, daß Baumert in seiner Liebe zu ihr selbstlos war, er wollte sie glücklich wissen.

Während diese Gedanken sich in Mariens Kopf überkürzten, war der Rittmeister von ihrem Vater begleitet, die Verandastufen in die Höhe geschritten. Er reichte ihr mit einem Blick in die Augen sehend, der so viel mehr als Worte sagte, lächelnd die Hand und Marie erwiderte diesen Blick, während sie ihre Hand Augenblicke der seinen überließ. Beglückte sie nicht der Druck dieser gepflegten Männerhand über alles und nahm sie nicht die Sprache dieser Augen ganz gefangen? Wie schal und nüchtern war im Vergleich zu dem, was sie dem jungen Offizier gegenüber empfand, das Gefühl, das sie Baumert entgegen gebracht. Das volle, überwältigende Glück, das ihr die Liebe des Herrn von Ehrenthals bot, wollte sie erfassen und halten.

Und während sie selbstvergessen neben Herrn von Ehrenthal stand und das Glück dieses Augenblickes voll auskostete, kam Klothilde durch die Seitenpforte aus dem Park, den sie wahrscheinlich von der Feldmark aus durch eine Lücke im lebenden Zaun erreicht hatte. Sie war etwas atemlos und ihr Gesicht brannte, so daß Ilse, die sie zuerst bemerkte, sofort sagte, Klothilde war aus irgend einem Grunde sehr gelaufen, um Mislauen so schnell als möglich zu erreichen. Als Klothildes Augen auf Marie und dem Rittmeister groß und voll hasteten, zugleich in diesem Blick etwas Überredendes aussprach, wie sich Ilse sagte, Lauerndes, kam es ihr klar zum Bewußtsein, was sie zuerst nur empfunden, daß die Ursache von Klothildens schnellem Lauf hier mit diesem Paar, dem sie nachspürte, zusammenhing.

Sie hatte den Rittmeister an Rottischen vorüber reiten sehen und hatte sich dann die Zeit genommen Handschuhe und Sonnenschirm zu holen, sondern hatte nur ihren Hut aufgestülpt, der ihr ganz schief saß. Und doch kam Ilse keinen Augenblick der Gedanke, daß Klothilde ein persönliches Interesse an dem Rittmeister nahm, obgleich Ilse das fröhliche, leidenschaftliche Temperament Klothildens genau kannte. Sie wußte seit langer Zeit, daß dieses Mädchen, das jetzt noch fast ein Kind war, seit einem Jahr, so lange war Baumert in Rottischen, diesen answärmte und in den 14 Tagen, seit denen sie ganz zu Hause lebte, sich vollständig in ihn verliebt hatte. Immer und überall zeigten ihr ihre täglichen Spaziergänge Klothilde entweder auf der Rottischen Feldmark oder auf irgend einem Wege, der zu derselben führte. Das Gelände um Rottischen war flach, das Gut hatte große Rüben- und Roggenfelder, an denen sich Blo-

sen und Weideland erstreckte. Der Weg, der über die Blößen nach Rottischen ging, zweigte sich von da nach Verbauungen ab, deshalb bevorzugte gerade sie diesen Weg. Und da waren in letzter Zeit viele Arbeiter, die Baumert beauftragte und darum wieder streifte Klothilde dort herum. Und jetzt wollte Klothilde nur wissen, ob der Rittmeister von Ehrenthal Mariens wegen schon wieder kam. Ihr schneller Lauf hatte es ihr ermöglicht, die Begründung der beiden zu beobachten und nun wußte sie genau, daß, wenn auch Marie mit Baumert verlobt wurde, gelautet und sich öfter mit ihm getroffen hatte, von einer heimlichen Verlobung, wie man im Dorf munkelt, nicht die Rede sein konnte. Die Fühnermarie hatte auch vor vielen Wochen erzählt, daß Inspektor Baumert ihrer Schwester Marie heimlich Geliebter wäre, sie könne darauf schwören, sie hätte gesehen, wie er Marie geküßelt.

Wenn Ilse dies auch in das Reich der Fabe verwies und dies der Fühnermarie gegenüber in strengen Tönen sagte, so war es doch sicher der Fall, daß sich Marie und Baumert diesen Sommer öfter getroffen hatten und dann allein zusammen gewandert waren. Die täglichen Wege von Marie nach Rottischen, ehe Herr von Ehrenthal in ihren Gesichtskreis getreten, hatten doch nur Baumert geolten. Aber dies war leider für Marie nur eine Episode gewesen und das trankte sie als Schwester tief und sie beklagte Baumert, den sie hoch schätzte. Herr von Ehrenthal, den sie sehr hübsch und chevaleresk fand, genoh trotzdem nicht ihre Sympathie, er hatte etwas an sich, das sie nicht mochte, auch wenn sie nicht sagen konnte, worin dieses Etwas bestand. Auer Klothilde war ein Kader und trotz ihrer Jugend nicht zu unterschätzen. Die wußte, was sie wollte. Sie liebte und wollte den Mann ihrer Liebe erringen. Wenn sie den Beweis hatte, daß Ehrenthal Mariens wegen kam und Marie ihn Baumert vortzog, dann flegten ihre Chancen. Klothilde war sehr klug, so jung und weisfremd sie auch noch war. Ihr weiblicher Instinkt sagte ihr, daß, wenn Baumert den vollständigen Beweis dafür bekam, daß ihm Marie verloren war, sein Herz wenn es diese Enttäuschung überwinden hatte, wieder fähig werden würde, sich einer neuen Liebe zuwenden. Mit dem Glauben an Marie blieb er ihr verloren. Aber das Bild, das sie soeben gesehen, kam ihren Wünschen in all seinen Hoffnungen entgegen. Als sie die weinunrannte Veranda betrat, um die Familie Niemenschneider und ihren Gast zu begrüßen, sah Klothilde zu deutlich den Sonnenschein des Glückes auf Mariens Gesicht. Auch sah Klothilde, daß Mariens Hand verflochten und von den anderen unbemerkt in der des Rittmeisters ruhte. Sie löste sie langsam daraus und reichte sie ihr hin. Und Klothilde ergriff die Hand mit einer Wärme, die für Ilse, die heimliche Beobachterin war, etwas Trostliches hatte, wenn auch in Ilse die Behmut bald wieder die Oberhand gewann. Sie konnte sich an dem Glück der Schwester nicht freuen, weil sie es auf Trümmern eines anderen aufbaute und wie sich Ilse sagen mußte, ohne wirkliche Reue zu empfinden, daß es so war. — Sie seufzte leise auf, denn sie wußte, wie versagte Liebe zehrte — aber ihr versagte vor der Hand der Vater dieses Glück, während der Mann ihrer Liebe tief voll und ganz erwiderte. Nein, Baumert, war doch unglücklicher als sie, sie konnte noch hoffen, während für Baumert alles zu Ende war. Oder gab es für ihn die Mäßigkeit, daß aus dem zerstörten ersten Jugendtraum ein neues Lieben für ihn erwuchs. Konnte ihm ein solches Klothilde brieuen das Mädchen, die den Jahren nach ein Kind, ihn aber mit dem Herzen eines voll erblichten Weibes liebte. Ihre Begründung Klothilde gegenüber, die sie mit ihrer Fröhlichkeit oft abgekostet hatte, nahm aus diesen Gedanken heraus eine herzliche Färbung an und Klothilde, die so leicht in den Gesichtern der Menschen las, lächelte ihr zu.

Es war am Spätnachmittag. Die Sonnenscheibe war im Verfall, ihr Kreislauf bald vollendet, ihre Leuchtkraft sank herab, bald würde Abendrot den Osten färben. In die Wärme des Sommerabends mischte sich ein erfrischender Hauch, er wehte über die Felder und Wiesen und kühlte leise die Blätter der Traumeiche, in denen die Strahlen der untergehenden Sonne stehenden Pfeilspitzen gleich aufjuckten. Ringsumher stand alles in der Vollruhe, ein Sommerabend auch für vollreifes Menschenglück. Aber das junge Paar, das jetzt unter der Eiche stand, die so häufig sein werdendes Glück geschirmt, sollte nun Reue seines Auseinandergehens sein.

Baumert lehnte am Stamme der morschen Eiche, es war, als habe seine jugendkräftige Gestalt einen Stützpunkt notwendig, so fest brückte er sich an ihn heran. Sein Gesicht war auffallend blaß, aber in seinen Augen flammte es ab und zu auf, als unterdrückte er mühsam eine hervorbrechende Heftigkeit.

„Und das wagst du mir zu bieten, Marie,“ rief er fast leuchtend, als das junge Mädchen, die stotternd und in Absätzen gesprochen, nun schwieg.

„Nachdem du mir deutlich gezeigt, daß du meine Liebe erwiderst. Ja, ich muß es sagen, nie würde ich ge-wagt haben, dir meine Liebe zu gestehen, wenn dein leidenschaftliches Blick mich nicht so sinnlos verlobt hätte gemacht hätten. Ich war nur Inspektor und dazu ein Herr von Habenicht.“

Du ein wohlhabendes Mädchen. Wenn ich auch arm bin, ein Mitgifsäger würde ich nie geworden sein, lieber abreißen, als den Tanz um's goldene Kalb aufzuführen. Aber du ruhstest nicht eher, bis wir uns heimlich verlobt hatten, weil dein Vater keinen armen Schwiegersohn haben wollte. Die letzten Wochen schot-warst du merklich anders gegen mich, ich möchte sagen, du lobst Rottischen und nur um mir nicht zu begegnen. Also vorbereitet war ich ja, daß du andern Sinnes geworden, obgleich ich es immer noch nicht glauben konnte. Und heut nun erklärst du mir, es wäre nur Freundschaft gewesen, die du mir entgegen gebracht und forderst das Wort zurück. Bist du denn so sicher, daß ich es dir zu-rückgebe?“

(Fortsetzung folgt.)